

Eugen Sauter
Wartberg Verlag



KINDHEIT AUF DEM LANDE IN DEN 50ER JAHREN

Sonderausgabe

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Büge, Celle

© Wartberg Verlag Peter Wieden

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel.: 05603/93050

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2344-9

Vorwort

Selten habe ich eine so beeindruckende Photosammlung über die 50er Jahre gesehen, wie die von Eugen Sauter. Die ungezählten Aufnahmen dokumentieren das Leben auf dem Lande zu einer Zeit, als das Photographieren - noch dazu in Farbe - noch nicht in Mode gekommen war. Zu kostspielig war dieses Hobby, als daß es in den Nachkriegsjahren auf dem „flachen Land“ weite Verbreitung hätte finden können.

Für uns ist es ein Glücksfall, daß Eugen Sauter erstmals zur Illustration seiner Examensarbeit Photographien anfertigen mußte. Seit diesem Zeitpunkt konnte er vom Photographieren nicht mehr loskommen. Seine berufliche Tätigkeit als Dorfschullehrer kam dabei seiner Neigung sehr zugute. In diesem Umfeld entstanden auch die zahlreichen Farbdias von Kindern auf dem Lande, die in diesem Band präsentiert werden.

Das Leben war noch geprägt von Bescheidenheit auf allen Gebieten und von viel Arbeit, bei der die von Hand ausgeführten Tätigkeiten überwogen. Es gab noch nicht so viele Maschinen. Darum war man im Dorf auf die Mithilfe der Kinder wie seit jeher angewiesen, im Haus wie auf dem Feld. Die Schule hatte diese Umstände zu berücksichtigen und legte im Ausgleich auch Gewicht auf den musischen Bereich.

Tagtäglich waren noch viele Dinge im Gebrauch, die schon Generationen zuvor gedient hatten. Sparsamkeit war das alles bestimmende Gebot. Das ist auch aus dem gleichzeitig erscheinenden Bildband „Schwäbisches Dorfleben · Photographien aus den 50er Jahren“ vom gleichen Verfasser zu erkennen.

Die hier veröffentlichten Aufnahmen zeigen einen repräsentativen Querschnitt aus der Sammlung und veranschaulichen die oben geschilderte Situation, denn Eugen Sauter war bemüht, fast alle Lebensbereiche im Bild festzuhalten. Wir sehen, wie sich die Kinder in den 50er Jahren noch sorglos im Dorf bewegen konnten, ohne vom Autoverkehr gefährdet zu werden. Der Schulunterricht fand manchmal sogar im Freien statt, und die Kinder wuchsen von klein auf in noch gelebtes Brauchtum hinein, um hier nur wenige Beispiele aus dieser Welt zu nennen.

Die immer größer gewordene Beweglichkeit, vor allem unter den Jugendlichen, bildete den Ansatz zur Lockerung der Dorfverbände. Das Bild der Dörfer hat sich seither weitgehend verändert. Für viele Leser dieses Buches werden die Photographien Erinnerungen an die eigene Kinderzeit und an eigene Erlebnisse wecken.

Wie bei dem oben erwähnten Zwillingsband über „Schwäbisches Dorfleben“ lagen auch hier die Formulierung des Buchtitels und die Auswahl der Bilder in der Hand des Verlags.

Peter Wieden, Wartberg Verlag



Foto oben: Die Mutter des Täuflings, die Hebamme, die ihn im Tragekissen auf den Armen hält und das Schwesternschen sieht man auf dem Weg zur (kirchlichen) Taufe. Ihnen voran, im Bild nicht mehr zu sehen, geht der Vater mit den Taufpaten, nach der Mundart die beiden „Doten“. Die Frauen

tragen ihre Kirchentracht für Festtage. Die Hebamme ist die erste der „drei weisen Frauen des Dorfes“, die mehr können müssen als die anderen, und zu denen noch die Hochzeitsnäherin und die Leichenbesorgerin gehören.

Foto rechts: Ein handgeflochener Korb mit einem fahrbaren Unterbau aus der Hand des Wagner bilden die Kombination von Kinderbettchen und Kinderwagen, im Volksmund ein Kinder-Schäsle (von franz. chaise), ein Kinder-Kütschle.







Foto Seite 18/19: Aber außer dem Sandkasten gibt es noch eine grüne Wiese am Kindergarten. Da ist es doch jeden Tag ein neues Erlebnis, sich zum Vesper hinzusetzen und auf die spannende Geschichte zu warten, die die Tante Heidi jetzt gleich erzählen wird. Blauhemden gibt es schon unter den Kinderschülern.

Foto oben: Der Älteste von den Vieren hat als erster das Lesen gelernt. Nun führt er seine Kunst den äußerst gespannten Zuhörern vor und liest laut aus seiner Fibel, aus dem „Goldenen Brunnen“. Dazu hat er sich in den alten Ohrenbackensessel seines Urgroß- und Großvaters gesetzt.

Foto rechts: Wer sieht schon, daß es draußen regnet? Da kann man nicht hinaus „auf d' Gaß“ zum Spielen. Also gilt es eine Beschäftigung im Haus zu finden, „damit man niemand im Weg umgeht“. Der Tisch in der Stube wird gerade für eine andere Arbeit benötigt. Daher weichen die Kinder aus und lagen sich zum Malen auf den Boden in der Kammer. Ein Linkshänder ist auch dabei.





Foto oben: Am Tisch sitzen Großeltern mit einem Enkel. Auf dem Tisch liegt die alte Familienbibel. Die Nena, mundartlich für Großmutter, trägt ihre Festtagskirchentragt und erzählt dem Buben ein Erlebnis aus ihren Kinderjahren, nämlich wie man im Jahr 1897 eine Reihe von Linden pflanzte zur Erinnerung an eine Feuersbrunst, die hindert Jahre früher große Teile des Dorfes einäscherte. Die Pflanzung hat die Großmutter selbst erlebt, den Bericht über das Schadenfeuer von Eltern und Großeltern übernommen. Das gibt sie jetzt an den Enkel, die übernächste Generation, weiter. So werden wichtige Dinge aus der Ortsgeschichte mündlich überliefert von einem Menschenalter zum anderen.

Foto rechts: „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind.“

So begann ein Gedicht, eine Ballade, die in alten Lesebüchern zu finden war. Von einer dumpfen Stube kann indessen bei diesem Bild nicht die Rede sein, aber die vier Generationen von der Urahne bis zum Urenkel und der Urenkelin sind beisammen und sind gute Dinge. Mit Recht kann man also von der Großfamilie sprechen, die im Dorf vielfach beieinander wohnte, deren bestand aber leider immer mehr eine Erscheinung der Vergangenheit wird. Der Wandel der Zeitalte äußert sich auch in der Kleidung. Urgroßmutter und Großmutter tragen noch die überlieferte Tracht.

Foto Seite 37/38: Der Dorfplatz ist zum Festplatz geworden. Eine ländliche Volksbildungwoche geht zu Ende. Schule, Gesangsverein, Posaunenchor und eine Landjugendgruppe aus der Nachbarschaft gestalten den Sonntagnachmittag als Abschluß. In dieses ländliche Milieu paßt der Mühlentanz. Die weißen Schürzen und Zipfelmützen weisen auf Müllerburschen hin, der Wechsel der Bewegungen erinnert an die Arbeit in der Mühle. Unbewußt erleben die vielen Kinder unter den Zuschauern ein Stück Dorfgemeinschaft, in die sie selber hineinwachsen und zu deren bestand auch ihr Mitmachen gehören wird.









Die Hüle oder Lache, der Dorfteich, mußte verschiedene Zwecke erfüllen. Das dort gesammelte Regen- und Schneewasser diente in erster Linie zum Tränken des Viehs und zum Löschen von Bränden, gelegentlich auch als Pferdeschwemme, wenn das Wasser tief genug war. Ein Gastwirt

holte sich die Erlaubnis, im Winter Eiswürfel herauszusägen zum Kühlen von Bier im Lagerkeller. Dort hielt sich das Eis bis in den Sommer. Auch mit der Haltung von Fischen wurden Versuche gemacht. Daß Enten und Gänse hier ihr tägliches Bad suchten, war selbstverständlich. Schließlich

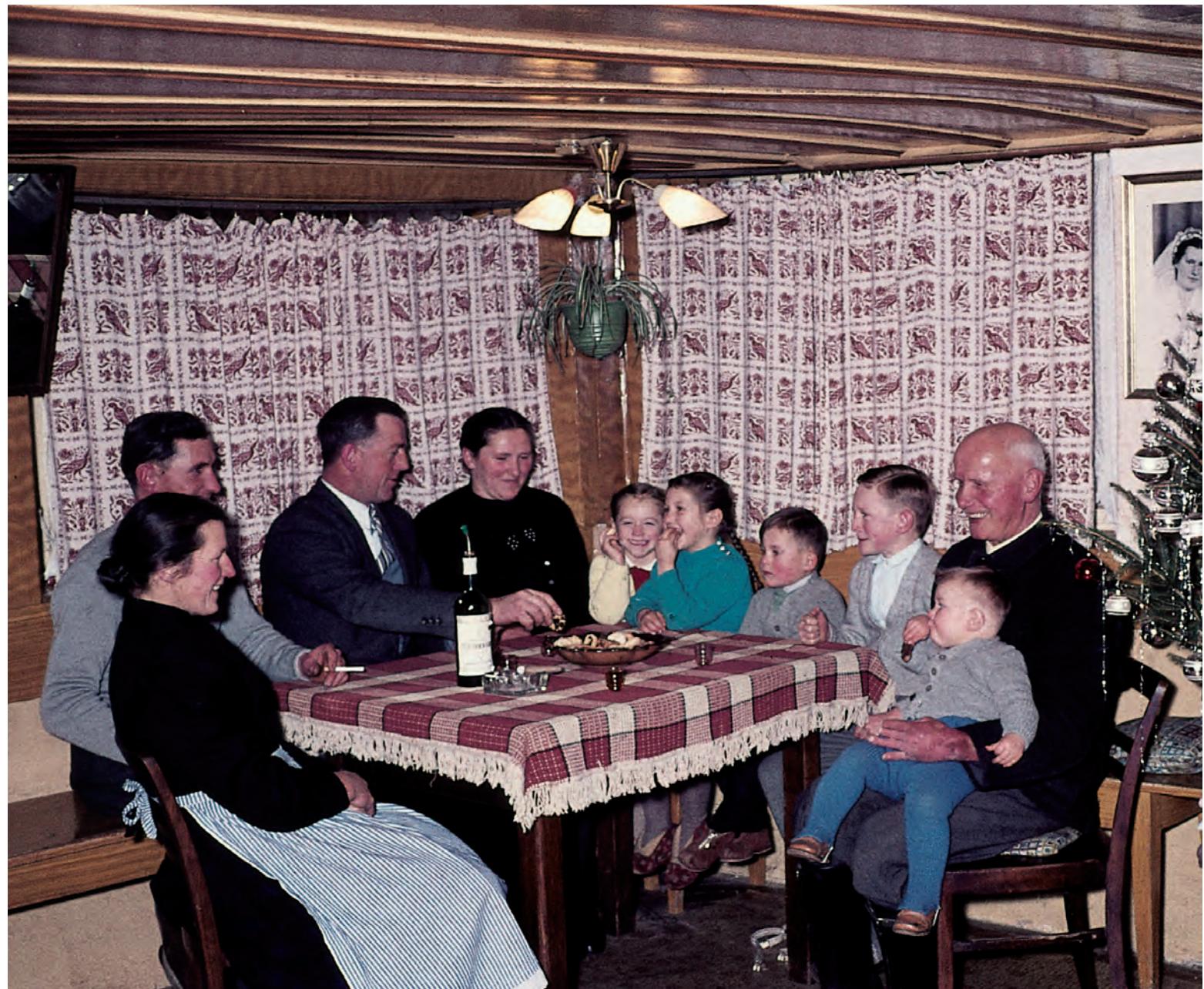
bot die Hüle den Kindern auch noch winterliches Vergnügen, wenn sich bei anhaltendem Frost ihre Oberfläche in tragendes Eis verwandelt hatte. Mit Schleifen und Schlittschuhen glitten Buben und Mädchen über die blanke Fläche oder stützten sich auf einen „Eingemachten“.



Vor allem während der Winterzeit blieb dem Dorfkind auch Zeit zum Spielen neben der Schularbeit. Weil an Spielsachen nicht viel vorhanden war, verfiel der Lehrer auf den Ge-

danken, in schulfreier Zeit für Buben das Spiel mit Metallbaukästen anzubieten. Die Mädchen hatten durch ihren Handarbeitsunterricht ohnehin einen längeren Stundenplan. Der Bau

solcher Modelle vermittelte nebenbei „spielendes Lernen“, brachte der Umgang damit doch auch Rechnen und Naturlehre ins Spiel.



Die Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig oder Erscheinungsfest gelten als besondere Zeit im Jahr, mit der sich allerlei Brauchtum verbindet. Man spricht von den zwölf Rauh-

nächten oder auch von der Zeit zwischen den Jahren. Da besuchen sich Verwandte, Nachbarn und Freunde im Dorf, um bei den Besuchten „den Christbaum anzusehen“. Für die Kin-

der springen dabei noch einige Kleinigkeiten heraus. Die niedere Bauernstube ist noch an der Decke wie auch an den Wänden mit Holz getäfelt. Das macht sie wohnlich und warm.



Dörfer auf einem Karstgebirge leiden von Natur aus unter Wassermangel. Daher mußte dort von alters her jeder Tropfen Wasser aufgefangen

und gesammelt werden. Dazu dienten die Dorfteiche oder Hülen sowie Zisternen neben den Hausdächern. Zum Baden waren die Hülen jedoch

nie gedacht, wenn man gelegentlich auch einmal jemand sehen konnte in der sommerlichen Abenddämmerung, der seine Beine in das Wasser häng-



Die Fotos von Eugen Sauter führen uns zurück in die 50er Jahre. Kinder spielen auf dem Dorfplatz – noch nicht vom Autoverkehr gefährdet. Die Schule vereinigt mehrere Jahrgänge in einem Klassenraum. Und die Kinder wachsen von klein auf in noch gelebtes Brauchtum hinein. Das dörfliche Idyll scheint noch unangetastet, aber das Leben auf dem Lande war – auch für Kinder – nicht immer unbeschwert.

Wir danken Eugen Sauter eine Vielzahl unvergleichlich eindrucksvoller Fotografien. Seine Aufnahmen nehmen uns mit auf eine Reise in unsere eigene Kindheit.

ISBN 978-3-8313-2344-9



9 783831 323449

www.wartberg-verlag.de

€ 7,95 [D]